

## “Jeder zahlt für sich allein – jeder stirbt für sich allein!”

### Szenische Erkundungen der Deutschland- und der nationalen Selbstbilder von Germanistinnen in der ehemaligen Sowjetunion

Was fällt Deutschlehrerinnen in Moskau als erstes ein, wenn sie ihre spontanen Deutschland-Assoziationen veröffentlichen sollen? – Es sind drei Deutsche, die sich mit einer Maß Bier bewaffnet im Hofbräuhaus gegenseitig zuprosten! Auch die nächste spontan assoziierte Deutschlandszene überrascht: Weder die Verbrechen der Hitler-Wehrmacht noch das Schicksal sowjetischer Zwangsarbeiter werden thematisiert, sondern – das deutsche Mülltrennen. Die Deutschen sind so ordnungsliebend, dass sie sogar noch ihren Abfall sortieren. Eine Lehrerin in Lipezk: “Selbst den Hundedreck sammeln sie in Päckchen!” Aufgefordert, eine analoge russische Gegenszene zu entwickeln, werfen die Russen den Abfall wild in die Gegend. Kommentar: “Es ist eh schon alles dreckig!” – Und die Frauen in den Nachfolgestaaten der UdSSR lassen sich von einer Überzeugung schon gar nicht abbringen: Die Hausarbeit verrichten in Deutschland Männer und Frauen gemeinsam, wenn nicht sogar der Mann es ist, der seine berufstätige Frau nach einem stressigen Arbeitstag liebevoll bekocht.

Wer nun allerdings glaubt, die Menschen in der ehemaligen Sowjetunion würden die Deutschen mittlerweile einseitig idealisieren, irrt: Von Moskau bis Almaty im fernen Kasachstan sieht man die Deutschen nicht nur als ordnungsliebende, umweltbewusste und emanzipationsfreudige Biertrinker, sondern auch als zurückhaltend, unflexibel, etwas langweilig und schlecht gekleidet. Eine Moskauer Lehrerin: “Deutsche Frauen schenken ihrem Äußeren zu wenig Aufmerksamkeit, obwohl sie mehr Möglichkeiten haben als die Russinnen. Sie kleiden sich nicht so elegant, sondern billiger als wir.”

Nicht zuletzt gelten die Deutschen als sparsam bis geizig. Für die letztere Eigenschaft existiert im kollektiven Unbewussten der ehemaligen Sowjetbürger eine nahezu archetypische Urszene: Während am Ende einer feuchtfrohlichen Kneipenrunde Russen und Kasachen untereinander wetteifern, wer nun die Rechnung für alle bezahlen darf – “Die weite Seele kennt keine Sparsamkeit.” –, sehen sie die Deutschen mühselig mit dem Taschenrechner beschäftigt, den präzisen Betrag für jeden einzelnen auszurechnen. Höhnischer Kommentar aus Kasachstan: “Jeder zahlt für sich allein – jeder stirbt für sich allein!”

#### Deutschland-Bilder – Das Projekt

Diese Szenen stammen aus dem Projekt “Deutschland-Bilder”, das ich zwischen 1996 und 2004 u.a. auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion durchführte. Im

Rahmen von insgesamt 14 Seminaren (acht in Russland, vier in Belarus und zwei in Kasachstan) an Goethe-Instituten und Universitäten veröffentlichten russische, belarussische und kasachische Germanistinnen – Deutschlehrerinnen, Germanistikdozentinnen und -studentinnen – ihre Bilder von ‘den Deutschen’ sowie ihre komplementären nationalen Selbstbilder im szenischen Spiel.<sup>1</sup>

Bei der Konzeption des Untersuchungssettings ging ich von folgenden theoretischen Prämissen aus:

Unsere Wahrnehmung wird bestimmt durch *Bilder*. Unter Bildern verstehe ich verdichtete Symbolisierungen von u.a. Stereotypen, Vor-Urteilen sowie individuellen biographischen Erfahrungen. *Da unsere Wahrnehmung zugleich unser Handeln bestimmt, können Bilder als eine (innerpsychische) Realität aufgefasst werden, die ihrerseits (auf der Handlungsebene) Realität erzeugt.* Bilder dienen der Vereinfachung unserer Wahrnehmung der Außenwelt und erfüllen zugleich eine Funktion bei der Konstruktion unseres Selbstkonzeptes. Die Bilder, die wir uns vom Fremden machen, stehen daher immer auch in einem Zusammenhang mit unseren jeweiligen Selbstbildkonstrukten. Dabei kann das Fremde sowohl idealisiert als auch abgewertet werden. Entsprechend schwach bzw. stark sehen wir dann im Vergleich dazu uns selbst. – In den Seminaren sollten die Deutschlandbilder von Germanistinnen aus der ehemaligen Sowjetunion deshalb auf dem Hintergrund ihrer jeweiligen nationalen Selbstbilder erkundet werden.

Als Untersuchungsmethode bot sich die *Erkundung der Bilder durch Bilder*, d.h. eine Inszenierung der Fremd- und Selbstbilder mit Hilfe des szenischen Spiels an, da hierdurch auch un- bzw. halbbewusste Anteile, die sich normalerweise einer Versprachlichung entziehen, sichtbar und bearbeitbar gemacht werden können (vgl. 2-5). Sinn des szenischen Spiels war es, im Rahmen von Interkulturellen Trainings Bedingungen zu schaffen, die es erlaubten, die Deutschlandbilder der ehemaligen Sowjetbürgerinnen zu veröffentlichen und sie damit einer vorsichtigen Bearbeitung zugänglich zu machen.

Für das Seminarkonzept bedeutete dies konkret: Da unser Denken und Handeln mehr als wir glauben – und als uns lieb ist – von stereotypen Bildern und Szenen, die wir uns von uns selbst und anderen machen, bestimmt ist, wurden in einem ersten Schritt die *spontanen* Deutschland-Assoziationen der russischen (bzw. belarussischen oder kasachischen) Seminarteilnehmerinnen erkundet. Dazu wurden Gruppen gebildet mit der Aufgabe, sich drei Bilder zum Thema “Die Deutschen” zu überlegen und mit ihren Körpern als Figurengruppe (Standbild) nachzustellen. Um ein längeres Überlegen auszuschließen, hatten die Gruppen zum Entwickeln der Bilder nur drei Minuten Zeit. Die Hypothese war, dass unter Zeitdruck, der eine Differenzierung weitgehend ausschließt, automatisch auf stereotype Bilder und Szenen zurückgegriffen wird. Im nächsten Schritt sollte über das reine Erfassen von Stereotypen hinausgegangen und der *Zusammenhang von kollektiven Fremd- mit den jeweiligen nationalen Selbstbildkonstruktionen* erfahrbar gemacht werden. Dazu inszenierten die Teilnehmerinnen in Bildern oder non-

verbalen Szenen zunächst Vorurteile, die in Russland (bzw. Belarus oder Kasachstan) für `die Deutschen´ typisch sind und fassten diese Bilder und Szenen in einem charakteristischen Satz zusammen. Daran anschließend bildeten sie zu jedem Vorurteilsbild über `die Deutschen´ ein russisches (bzw. belarussisches oder kasachisches) Gegenbild, das zeigen sollte, wie die Teilnehmerinnen im Vergleich dazu sich selbst sehen. In einem dritten Schritt wurden die veröffentlichten Stereotypen und Vorurteilsbilder durch Kontrastierung mit den *individuellen Erfahrungen* der Seminarteilnehmerinnen mit Deutschen differenziert. Dazu bauten die Teilnehmerinnen Situationen mit Deutschen als Standbilder auf, die sie besonders beeindruckt hatten. Diese Bilder wurden mit unterschiedlichen Verfahren szenisch reflektiert.



Szenische Situation: Café Deutschland (links) und Café Kasachstan (rechts)

Der Ausgangsprämisse entsprechend, dass das Denken in Stereotypen und Vorurteilen – im Sinne von vereinfachenden und vorstrukturierenden Wahrnehmungsschemata – eine unabdingbare Voraussetzung unserer Wahrnehmungsfähigkeit darstellt, war es nicht das Ziel der Seminare, Stereotypen und Vorurteile als negativ zu denunzieren oder “wegzupädagogisieren”. Vielmehr sollten sie bewusst gemacht, ihre Bedeutung für die Selbstbildkonstruktionen herausgearbeitet werden, um sie damit ein Stück weit zu relativieren bzw. mit Komplexität anzureichern.

Ordnungsfanatiker, Hedonisten, Einzelgänger? – Die Deutschen aus der Sicht der ehemaligen Sowjetbürger

In allen drei Ländern der ehemaligen Sowjetunion konnte ich, wenn auch etwas unterschiedlich akzentuiert, nahezu die gleichen Kategorien nachweisen (vgl. 6). Es sind in der Hauptsache zwei völlig gegensätzliche Deutschlandbilder, die den Blick der ehemaligen Sowjetbürger auf die Deutschen bestimmen.

Zum einen dominiert auch in dieser Region noch das wohlvertraute Bild von den *klassischen ‚analnen‘ Eigenschaften der Deutschen*, euphemistisch auch `preußische Tugenden´ genannt. Hier legen die Deutschen nach wie vor großen Wert auf

Pünktlichkeit ("Pünktlichkeit ist die Eigenschaft der Könige"), sie arbeiten fleißig, zielstrebig und konzentriert ("Individualität – Arbeit und Verantwortung"), sind sparsam bis geizig und sie legen eine Ordnungs- und Sauberkeitsliebe an den Tag, die bisweilen schon starre, kaltherzige und selbstgerechte Züge annimmt. Zu diesen Zuschreibungen gehören selbstverständlich auch Gesetzestreue sowie eine gewisse Distanziertheit. – Fast alle diese Eigenschaften werden von den ehemaligen Sowjetbürgern zwar einerseits bewundert, andererseits entgeht ihnen nicht, dass sie, rigide gehandhabt, schnell kontraproduktiv werden. So kann man sich zwar als Fußgänger in Deutschland darauf verlassen, dass die Autos auch tatsächlich anhalten, wenn man selbst über die Straße gehen darf, aber die Deutschen versteigen sich in ihrer Gesetzesliebe sogar zu dem für Russen und Kasachen unfassbaren Verhalten, an einer Fußgängerampel selbst dann noch auf Grün zu warten, wenn weit und breit kein Auto in Sicht ist. Deutsche Gesetzestreue und Ordnungsliebe schlagen zudem schnell in Hartherzigkeit gegenüber denjenigen um, die es damit nicht ganz so genau nehmen. In der entsprechenden Szene kann eine Ausländerin, die im Zug ohne Fahrkarte angetroffen wird, weil sie vielleicht kein Geld hat, weder beim Schaffner noch bei den übrigen Passagieren auf Mitgefühl oder gar Erbarmen hoffen. Wer Papier auf die Straße wirft, kann sicher sein, sofort zur Rede gestellt zu werden, und wenn abends im Haus zu laut gefeiert wird, holt man gleich die Polizei. Nach wie vor gilt hier der bekannteste deutsche Satz: "Ordnung muss sein!" – Auch das von Deutschen neuerdings so hingabevoll betriebene Mülltrennen wird aus russischer Sicht eher als eine moderne Variante deutschen Ordnungsfimmels belächelt, dem ökologisch motivierten Wassersparen dagegen wird der generelle deutsche Hang zur Sparsamkeit unterstellt. Und wo die russische Hausfrau mal schnell nebenbei 'frei Schnauze' einen Kuchen bäckt, ist ihre deutsche Kollegin ohne Rezept, Messbecher und Uhr völlig aufgeschmissen. – Insgesamt ergibt sich aus all diesen Zuschreibungen das wohlbekannte Deutschlandstereotyp vom fleißig-korrekten aber auch distanzierten und etwas starren unbeweglichen Deutschen, der alle 'preußischen Tugenden' repräsentiert. Psychologisch formuliert: Die Deutschen werden hier immer noch so gesehen, als seien sie direkt einem psychoanalytischen Lehrbuch zum analen Charakter entsprungen.

Gegenüber diesem preußisch-analen Deutschlandbild nehmen die ehemaligen Sowjetbürger in ihren Selbstbeschreibungen den passenden Konterpart ein. *Sind die Deutschen preußisch-anal, so sehen sich die ehemaligen Sowjetbürger im Vergleich dazu als spontan, impulsiv, emotional, bequem, hedonistisch bis anarchisch aber auch als freigiebiger, verschwenderischer und solidarischer.* So nimmt man es in den entsprechenden Selbstbildern beispielsweise mit der Arbeit weniger genau. "Bei der Arbeit wollen wir uns erholen. Arbeiten tun wir zuhause." oder "Kollektivität – Zusammenarbeit und keine Verantwortung", lauten in diesem Zusammenhang die typischen Selbstattribuierungen. Zu dieser Einstellung passt, dass auch die Dienstleistungen in der Regel nicht gerade sehr professionell vollzogen werden.

In den entsprechenden Spiel-Szenen schaut die Verkäuferin an der Kasse immer noch so mürrisch und unfreundlich drein wie zu Zeiten des Sozialismus, und die Gepäckkontrolle am Flughafen in Almaty kann allenfalls durch einen diskret hinübergeschobenen Geldschein etwas abgekürzt werden. – Wo die Deutschen sich in den Bildern gesetzestreu und korrekt verhalten, fahren die Russen munter bei Rot über die Straße und behandeln Fußgänger fast wie Freiwild. Sie drehen Justitia den Arsch hin – “Russen sind schlau!” –, denn ihre Lebenserfahrung sagt ihnen: “Unsere Gesetze sind schlecht. Wer Macht hat, hat recht!” Diese anarchische Einstellung hat allerdings auch eine sehr liebenswerte Kehrseite: Wenn jemand in Not ist, wird Partei für ihn ergriffen – wenn es sein muss, auch gegen die Hüter der öffentlichen Ordnung. – Im Gegensatz zu den als starr gesehenen Deutschen sind die Russen stolz auf ihr Improvisationstalent. “Aus einem Glas Wasser, ein bisschen Mehl und einem Ei kann jede russische Frau einen Kuchen backen”, lautet der selbstbewusste russische Satz. Man muss sich daher auch nicht groß verabreden, wenn man sich sehen will, sondern besucht sich spontan, ohne Anmeldung. (“Russen sind offen.”) Irgendetwas wird man immer auf-treiben, um seine Gäste zu bewirten! Überhaupt sieht man sich gern als freigiebig, verschwenderisch und gastfreundlich, schließlich “lebt man nur einmal!” Und wenn gefeiert wird, dann richtig. Man fällt sich um den Hals, isst und trinkt, singt und tanzt – und ein Ende ist nicht abzusehen: “Es gibt keine Grenze!” – *Während aus dieser Perspektive die Deutschen also eher kontrolliert sind und alles genau planen und berechnen, verhalten sich die Russen eher emotional-spontan und leben im Augenblick.* Diese Grundhaltung bringen sie in dem Satz “Russen geht es darum, das Leben zu genießen!” trefflich auf den Punkt.

Allerdings bekommt das ‘klassische preußisch-anale’ Deutschlandbild sowohl in Russland als auch in Kasachstan besonders bei der jüngeren Generation der unter 30-Jährigen zunehmend Konkurrenz durch ein anderes Bild, das diesem diame-tral entgegen steht. Es sind dies *die lockeren, hedonistischen und demokratischen Deutschen* sowie *Bilder vom deutschen Sozialstaat*. In den entsprechenden Bildern und Szenen widmen sich die Deutschen ausgiebig dem Bierkonsum und schun-keln zu rheinischer Karnevalsmusik, sie bereisen als Touristen sämtliche Länder der Erde, legen mehr Wert auf sportlich-bequeme Kleidung und am Wochenende arbeiten sie sowieso nicht. Hier gilt die Zuschreibung einer Lehrerin aus Lipezk: “Die Deutschen genießen das Leben. Der Lebensstandard gibt ihnen dazu die Möglichkeit.” Zudem interessieren sich die Deutschen für Politik, praktizieren in der Schule einen lockeren, demokratischen Unterrichtsstil, sie haben die traditio-nellen Geschlechterrollen etwas aufgeweicht und verhalten sich umweltbewusst aus Überzeugung. Eine kasachische Studentin in Astana: “Wenn ich etwas über Deutschland höre, dann verbinde ich damit immer die Deutschen und ihre Kämpfe um den Umweltschutz. Die Wörter ‘umweltfeindlich’ und ‘umweltfreundlich’ sind für mich typisch deutsche Wörter.” Bewundert wird ohne Aus-nahme das Leben der – aus russischer und kasachischer Sicht – sorglosen deut-

schen Rentner. Eine Universitätsdozentin aus Almaty: "Die alten Frauen in Deutschland sehen so schön aus, so sorgenlos!"

*Gegenüber diesen hedonistischen Deutschen beschreiben sich Russen und Kasachen als traditioneller in den Höflichkeitsformen und im Geschlechterverhältnis, als konservativer und strenger im Unterrichtsstil, als unpolitischer und weniger umweltbewusst sowie nicht zuletzt als sehr fleißig bezogen auf den häuslichen Bereich.* Immer wieder beklagen sich die Frauen in Russland und Kasachstan, deutsche Männer wüssten nicht mehr, wie man sich einer Frau gegenüber zu benehmen hat. In den präsentierten Szenen bieten deutsche Männer beim Aussteigen aus dem Bus den Frauen nicht ihre Hilfe an und dass beim gemeinsamen Essen in einem deutschen Restaurant der Mann die Frau nicht selbstverständlich einlädt, wird von den ehemaligen Sowjetbürgerinnen nur mit Kopfschütteln zur Kenntnis genommen. In den Bildern vom Schulalltag praktizieren die russischen Lehrerinnen vor ihren stramm sitzenden Schüler/inne/n klassischen Frontalunterricht. Diese reden nur, wenn sie von der Lehrerin aufgerufen werden und müssen wesentlich mehr Hausaufgaben erledigen als ihre deutschen Altersgenoss/inn/en, auch am Wochenende. Überhaupt erweisen sich im Privatleben Russen und Kasachen im Vergleich zu den hedonistischen Deutschen als wesentlich fleißiger. Wenn man auf der Arbeit mal weniger ranklotzt – "Bei der Arbeit wollen wir uns erholen!" –, dann nicht zuletzt wegen der Schufferei zuhause und in den obligatorischen Obst- und Gemüsegärten. Dies gilt in besonderem Maße für die Frauen. ("Unsere Frauen haben überhaupt keine Freizeit!") Und während die Deutschen sich nach Ansicht der Kasachen in den Ferien am Strand von Mallorca die Sonne auf den Bauch scheinen lassen, nutzen die ehemaligen Sowjetbürger ihren Urlaub, um ihre Wohnung zu tapezieren und zu streichen: "Nach dem Urlaub sieht die Wohnung viel schöner aus!" Dabei müssen die Kinder meistens mithelfen. Nicht zuletzt für die Alten ist statt eines geruhsamen Lebensabends Feld- und Gartenarbeit angesagt. – Hier sind also die Russen und Kasachen die Fleißigen und die Deutschen die Bequemen. Entsprechend heißt der charakteristische Satz, der alles auf den Punkt bringt, nun auch nicht mehr: "Uns geht es darum, das Leben zu genießen!", sondern "Wir kämpfen ums Leben!"

Last but not least werden die Deutschen noch als sehr *individualisiert, vereinzelt und distanziert* gesehen. Deutsche gelten als egozentrische Einzelgänger, die wenig Anteil am Leben anderer nehmen. "Das geht mich nichts an!" lautet der ihnen immer wieder zugeschriebene Satz. Oder mit den Worten einer 22-jährigen russischen Studentin aus der Schwarzzerderegion: "Der wichtigste Mensch für einen Deutschen ist immer nur er selbst!" Dazu passt, dass die unterschiedlichen Generationen in Deutschland kaum noch Kontakt miteinander haben. Dass die Mehrzahl der Deutschen in Kleinstfamilien oder allein lebt, ruft vor allem auf kasachischer Seite immer wieder großes Erstaunen bis Unverständnis hervor.



Szenische Situation im Seminar: Individualismus und Kollektivismus

Insgesamt gesehen sind die Deutschen also aus der Sicht der ehemaligen Sowjetbürger nicht mehr nur Preußen, sie sind demokratischer und hedonistischer geworden. Allerdings gibt es in den Zuschreibungen einen Unterschied zwischen deutschem und postsowjetischem Hedonismus. Der Hedonismus der Deutschen ist offensichtlich ein *Wohlstandshedonismus*. Die Deutschen können ihr Leben genießen, eben *weil* sie aufgrund ihres Lebensstandards dazu die Möglichkeit haben. Demgegenüber ist der Hedonismus in Russland und Kasachstan *aus der Not geboren* und trägt eher *situationsbezogene* Züge. Die wirtschaftliche Situation zwingt die Menschen in der Ex-UdSSR dazu, im Augenblick, im Hier und Jetzt, ihr Glück zu suchen, nach dem Motto: 'Was morgen sein wird, wissen wir nicht. Aber da wir heute hier zusammen feiern und fröhlich sind, das kann uns niemand mehr nehmen!'

Zugespitzt: Deutsche sind (Wohlstands)-Hedonisten, weil sie es sich leisten können – Russen sind (Augenblicks)-Hedonisten, wenn sie sich schon sonst nichts leisten können.

Leo Ensel ●

---

<sup>1</sup> Analoge Seminare wurden auch im ehemaligen Ostblock, in Polen, Lettland, Litauen und Bulgarien durchgeführt.

#### Literatur

1 Ensel, Leo (2000). Deutschlandbilder in Osteuropa. Szenische Erkundungen in Polen, Bulgarien, Litauen und Lettland. unv. Manuskript, Oldenburg.

2 Scheller, Ingo und Müller, Angelika (1993). Das Eigene und das Fremde. Flüchtlinge, Asylbewerber. Menschen aus anderen Kulturen und wir. Szenisches Spiel als Lernform. Oldenburg.

3 Scheller, Ingo (1998). Szenisches Spiel: Handbuch für die pädagogische Praxis. Berlin .

- 4 Ensel, Leo (1993). „Warum wir uns nicht leiden mögen ...“ Was Osis und Wesis voneinander halten. Münster.
- 5 Ensel, Leo (1996). Bilder vom fremden deutschen Alltag. Szenische Erkundung des innerdeutschen Ost-West-Konflikts. BIS-Verlag, Oldenburg.
- 6 Ensel, Leo (2001). Deutschlandbilder in der GUS. Szenische Erkundungen in Russland und Kasachstan. Oldenburg (BIS-Verlag) 2001; auch als elektronische Veröffentlichung unter:  
<http://docserver.bis.uni-oldenburg.de/publikationen/bisverlag/2001/ensdeu01/ensdeu01.html>
- 7 Strauss, Anselm (1991). Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München
- 8 Strauss, Anselm und Corbin, Juliet (1996). Grounded theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim
- 